

QUOI DE

NEUF

Nachrichten aus dem Förderverein des DFHI e.V.
La lettre de l'Association pour la promotion de l'ISFATES

Ausgabe 41, im Juni 2015



Förderverein DFHI
e.V.

1990 - 2015

Liebe Mitglieder des Fördervereins DFHI / ISFATES,

auch die 41. Ausgabe unseres „Quoi de Neuf“ erscheint dank großzügiger Einzelspenden einzelner Mitglieder wieder in schönem Glanz. Aus Sicht des Autorenteam aber auch inhaltlich zu recht, denn die aktuelle Ausgabe enthält wieder viele Informationen und Details aus unserem Vereinsleben und unserem Förderobjekt, die allein schon für sich genommen eine Brillanz besitzen, die dem Gut der deutsch-französischen Freundschaft gerecht wird. Dass wir diese Inhalte dann auch in einem entsprechenden „Outfit“ präsentieren, ist für uns selbstverständlich.

So gesehen wünschen wir den Leserinnen und Lesern dieser 41. Ausgabe wieder viel Freude und Spaß beim Durchblättern der vielseitigen Artikel.

herzlichst Ihr(e)



Prof. Dr. Steffen Hütter



Jeannette Schmitt

Kurznachrichten aus dem Verein und dem DFHI

+++ Prof. Rainer Reisel erhält die Ehrenmitgliedschaft +++

Herr Prof. Rainer Reisel hat den Förderverein DFHI e.V. durch sein intensives Engagement seit seiner Gründung 1990, die er selbst initiiert hat, geprägt und vorangebracht. In seiner Zeit als Direktor des DFHI hat er das Institut weiter ausgebaut und entwickelt. Seiner unermüdlichen Werbetätigkeit sind ein Großteil der Mitglieder des Fördervereins zu verdanken.

Als Dank, Anerkennung und Würdigung seiner hervorragenden Dienste für den Verein wurde ihm am 25. März 2015 von der Mitgliederversammlung die Ehrenmitgliedschaft verliehen.



Dr. Justus Wilhelm verleiht Prof. Reisel die Ehrenmitgliedschaft

+++ Amtsübergabe der Kassenprüfer +++

Herr Prof. Rolf Ritter und Herr Franziskus Sauer, die 10 Jahre die Finanzen des Fördervereins geprüft haben, übergaben das Amt bei der Mitgliederversammlung am 25. März 2015 an ihre Nachfolger Herrn Karl-Otto Braun (früher tätig am Universi-



tätsklinikum Homburg, jetzt im Ruhestand) und Herrn Prof. Dr. Stefan Selle (Professor für Wirtschaftsinformatik an der htw saar). Der Förderverein dankt den scheidenden Kassenprüfern für ihre langjährige, hervorragende Arbeit.

+++ Nachruf Prof. Dr. Michael Reimann +++

Der Förderverein trauert um sein langjähriges Mitglied Herrn Prof. Dr. Michael Reimann, der am 4. März 2015 überraschend verstorben ist. Prof. Reimann war seit 1996 Mitglied im Förderverein.

+++ 9 neue Mitglieder im Förderverein +++

In 2014 und bis Mai 2015 konnte der Förderverein erfreulicherweise 9 Neuzugänge verbuchen. Neben 7 Privaten Mitgliedern konnten wir mit der Firma Dürr Assembly Products, Püttlingen und der Institution AGV Bau Saar 2 Firmenmitglieder gewinnen, die sich entschlossen haben unsere Fördertätigkeiten für das DFHI zu unterstützen.

+++ Studienfahrt 2015 - bitte vormerken +++

Die diesjährige Studienfahrt findet am 19. September 2015 statt. Sie führt auf den Spuren von Général Charles DE GAULLE nach „Colombey les deux Églises“.

Programmpunkte:

- Neues Museum (Mémorial Charles de Gaulle)
- Gemeinsames Mittagessen im Restaurant „À la Table du Général“
- Besichtigung Wohnhaus und Grab des Generals

Kosten pro Person: 65,-- Euro (etwas höher als sonst, wegen hoher Eintrittspreise)

Eine gesonderte Einladung geht allen Mitgliedern in Kürze zu.

>> Lesen Sie in der aktuellen Ausgabe den Artikel von Herrn Prof. Reisel, der Ihnen eine Einführung in das Thema der Studienfahrt gibt.

+++ Frau Maha Tischer unterrichtet Französisch und Interkulturelle Kommunikation +++

Zum 1.3.2015 hat Frau Maha Tischer eine Stelle für Französisch und Interkulturelle Kommunikation im DFHI angetreten. Frau Tischer stammt aus dem Libanon wo sie – vor Ihrer Ankunft in Deutschland vor über 10 Jahren - als Sprachlehrerin für Französisch tätig war. In einer der nächsten Ausgaben werden wir Frau Tischer näher vorstellen.

+++ Gymnasiasten aus Saarbrücken besuchen das DFHI/ISFATES +++

Am 19.5. besuchten ca. 50 Schüler und drei Französischlehrer des Gymnasiums am Rotenbühl, des Ludwigsgymnasiums und des Albert Schweitzer Gymnasiums (Dillingen) das DFHI in Saarbrücken und Metz. Nach einer Begrüßung und einer kleinen Campus-Tour an der HTW ging es mit dem Bus weiter nach Metz, wo ein Treffen mit aktuellen Studierenden, fachbezogene Ateliers und am Nachmittag ein Rundgang durch die Innenstadt auf dem Programm stand. Der vom Ministerium für Bildung und Kultur geförderte Schulausflug diente dem Zweck die Hemmschwelle vor einem Studium im Ausland zu senken und durch den Austausch mit aktuellen Studenten die Studienrichtungen konkreter fassbar zu machen.



DFHI-Förderverein unterstützt deutsch-französische Hochschulausbildung seit 25 Jahren

von Katja Jung, M.A., Hochschulkommunikation, htw saar

Im Rahmen der Jubiläumsfeier im lothringischen Sarreguemines wurde der Förderpreis für die beste Master-Arbeit am Deutsch-Französischen Hochschulinstitut für Technik und Wirtschaft (DFHI/ISFATES) verliehen.

Saarbrücken, 25. März 2015. Seit einem Vierteljahrhundert unterstützt der Förderverein studentische Projekte und Anliegen des DFHI/ISFATES. „Mit seinem Engagement leistet der gemeinnützige Verein einen wichtigen Beitrag zur deutsch-französischen Hochschulausbildung im Saarland, in Lothringen und darüber hinaus. Außerdem trägt er an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft zur multinationalen Fachkräftesicherung in unserer Region bei,“ fasst Dr. Justus Wilhelm, Vereinsvorsitzender, die Arbeit des Fördervereins zusammen.

Der Förderverein, im Februar 1990 gegründet, setzt sich im Schulterschluss mit der regionalen Wirtschaft dafür ein, die Ziele des Deutsch-Französischen-Hochschulinstituts noch wirksamer zu erreichen und die Studierenden bei ihrer binationalen Ausbildung in insgesamt zwölf Studiengängen finanziell und ideell zu begleiten. 137 Firmen, Institutionen und Privatpersonen aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz sind im Verein Mitglied und fördern so Studienprojekte, Exkursionen, Sprachkurse und die Marketing-Aktivitäten des DFHI/ISFATES.

Seit fünf Jahren stiftet der Förderverein 1.000 Euro zur Prämierung der besten Master-Abschlussarbeit am DFHI/ISFATES. Im Rahmen der diesjährigen Jubiläumsveranstaltung zeichnete der Vereinsvorstand die 25-jährige Elektrotechnik-Absolventin Laurence Lise Amany Abega für ihre Arbeit zur „Konzipierung und Erstellung einer Smartphone-App für den Remotezugriff auf Prüfständen“ aus. Die stark anwendungsorientierte Abschlussarbeit entstand während ihrer Praxisphase bei der Moehwald GmbH in Homburg (Bosch Group). Prof. Dr. Reinhard Brocks hatte die Arbeit betreut und Amany Abega für den Förderpreis vorgeschlagen.

Moehwald produziert unter anderem Prüfstände für Diesel- und Benzin-Einspritzsysteme und andere hydraulische Komponenten. Die Prüflinge laufen teilweise über Wochen auf den Prüfständen. Amany Abegas Aufgabe war es, eine App für die Überwachung der Dauerlaufprüfstände zu entwickeln. „Sie musste sehr selbstständig an diesem Thema arbeiten, da in der Abteilung keine Erfahrungen mit App-Entwicklungen vorlagen,“ erklärte Brocks. „Die Aufgabe war sehr komplex, da diese einen kompletten Entwicklungszyklus mit der Analyse, dem Entwurf, der Implementierung und dem Test umfasste. Bei den Besprechungsterminen konnte ich beobachten, dass Amany Abega strukturiert und zielgerichtet die ihr neuen Technologien erarbeitet hat,“ so Brocks weiter. Die entwickelte App hat Moehwald überzeugt: der Entwicklungsleiter erklärte, dass die App den Kunden angeboten werde. Amany Abega wusste zu berichten, dass die App ausgebaut werden soll.



Die Arbeit des Fördervereins erschöpft sich nicht nur in den Aufgaben, die er seit 25 Jahren erfolgreich verfolgt. Mit der Förderung von Studierenden über Stipendien, Exkursionen und Förderpreise, seiner Funktion als grenzüberschreitende Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft und der Unterstützung des DFHI erfüllt der Verein viel mehr als die Aufgaben auf den ersten Blick erkennen lassen: Er arbeitet an der Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen und damit an der Vertiefung des europäischen Gedankens.



v.l.n.r.: Prof. Dr. Steffen Hütter, Prof. Dr. Reinhard Brocks, Laurence Lise Amany Abega (Preisträgerin), Dr. Justus Wilhelm, Prof. Dr. Thomas Bousonville, Prof. Dr. Volker Schmitt



Der Förderverein Deutsch-Französisches Hochschulinstitut wird 25 Jahre alt

Auszüge der Ansprache von Professor Rainer Reisel zu diesem Jubiläum

Am 15. September 1978 wurde im Rahmen der Deutsch-Französischen Gipfelkonsultationen durch den französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing und den deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt das Abkommen über die Errichtung des Deutsch-Französischen Hochschulinstituts für Technik und Wirtschaft (DFHI), Institut Supérieur Franco-Allemand de Techniques et d'Economie et des Sciences (ISFATES), unterzeichnet. Zum ersten Mal wurde eine Vereinbarung auf Hochschulebene getroffen, die deutschen und französischen Studenten im Rahmen gemeinsamer Studiengänge den Erwerb von zwei nationalen Diplomen ermöglicht, um sie für eine berufliche Tätigkeit in beiden Ländern zu qualifizieren.

Mit der Aufnahme des Studienbetriebes waren drei Fachrichtungen installiert: Betriebswirtschaftslehre, Maschinenbau und Elektrotechnik. Im Laufe der nachfolgenden Jahre kamen die Fachrichtungen Informatik, Internationales Baumanagement und Betriebswirtschaft/Logistik hinzu. Durch den Bologna-Prozess gliedert sich das Studium heute in Bachelor- und Masterstudiengänge mit binationalem Abschluss. Studienablauf und Studieninhalte sind in einer Broschüre mit dem Titel „Deutsch-Französische Studiengänge des DFHI/ISFATES“ bei den beiden, das Institut tragenden Hochschulen HTW des Saarlandes und der Université de Lorraine (Metz) erhältlich. Das DFHI ist die erste und größte deutsch-französische Hochschulkooperation, ca. 400 Studenten sind immatrikuliert. Ausdrücklich sind an dieser Stelle die Verdienste der Stadt Saargemünd zu würdigen, die zur Gründung des Instituts geführt haben.

Auf Wunsch der saarländischen Landesregierung sollte ein Freundeskreis die Arbeit des Instituts ideell und materiell unterstützen. Der Förderverein DFHI e.V. wurde im März 1990 gegründet und feiert demnach in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen.

In der Präambel der Satzung heißt es auszugsweise: Das Studium „soll deutsche und französische Studenten auf qualifizierte Tätigkeiten an Nahtstellen der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen“ vorbereiten. „Ferner soll das Verständnis für die kulturellen Gegebenheiten und Mentalität der Nachbarvölker gefördert und vertieft werden.“ Unter § 3 Aufgaben, heißt es konkret:

„Zur Erreichung des Zwecks setzt sich der Verein insbesondere folgende Aufgaben:

1. Unterstützung der in der Präambel vorgegebenen Zielsetzung des Instituts bezüglich des Studiums, der Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen, und damit im weiteren Sinn des europäischen Gedankens
2. Pflege der Beziehungen zwischen dem DFHI und der deutschen bzw. der französischen Wirtschaft
3. Unterstützung von Sprachveranstaltungen
4. Gewährung von Studienbeihilfen
5. Anschaffung von Lehr- und Labormaterial
6. Betreuung von Abschlussarbeiten.“

Für herausragende Leistungen einer Masterarbeit wird jährlich ein Förderpreis verliehen.



Ferner hat der Förderverein sich zum Ziel gesetzt, den Mitgliedern konkreten Nutzen anzubieten: Über den Beirat des DFHI, in welchem der Förderverein und Vertreter der Wirtschaft vertreten sind, besteht die Möglichkeit, Einfluss auf die Inhalte der Studiengänge zu nehmen. Der Förderverein vermittelt auf Anfrage qualifizierte Absolventen und Praktikanten. Mitglieder beziehen kostenfrei das Mitteilungsblatt *Quoi de neuf?* und werden zu den jährlich stattfindenden Studienfahrten eingeladen, die immer unter einem bestimmten Motto mit deutsch-französischem Aspekt organisiert werden, z. B. Das Kaiserliche Metz, Straßburg zur Kaiserzeit und Zentrum des französischen Protestantismus, Der Oberrheinische Humanismus am Beispiel von Schlettstadt und Colmar, Die Juden im Elsass und die Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Toul und Commercy (die Grafschaft Saarbrücken-Commercy), Verdun 1914-2014, u.a. Die für den 19. September geplante Exkursion trägt den Titel *De Gaulle und Colombey-les-Deux-Eglises*. Die bisher stattgefundenen Studienfahrten sind inhaltlich dokumentiert und vom Förderverein als Buch unter dem Titel „Unterwegs in Lothringen und Elsass“ herausgegeben.

Der zweite zitierte Satz der Präambel erfährt die nachfolgende Konkretisierung. Neuland hat der Förderverein betreten, indem er sich für das Fach „Civilisation“ curricular im Studienangebot des Instituts eingesetzt hat. Basierend auf den umfassenden Studien des Anthropologen E.T. Hall, die in dem von der Fachwelt viel beachteten Buch *Les différences cachées* ihren Niederschlag fanden, muss die Ausbildung für die Studenten bi-kulturell sein. Das heißt, neben der Kenntnis der Sprache des Nachbarlandes geht es um das Eintauchen und Verstehen des Geisteslebens beider Länder, um Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden, die durch die unterschiedlichen Mentalitäten verursacht werden. Diesen Aspekt hat die traditionelle Landeskunde bisher vernachlässigt.

Ferner hat der Förderverein ein Annuaire mit erarbeitet und finanziert. Es handelt sich um ein Verzeichnis der Absolventen, das nach Jahrgängen und Firmenzugehörigkeit gegliedert ist. Ein derartiges Verzeichnis ist in der deutschen Hochschullandschaft bisher einmalig.

Die Zusammensetzung unseres Vorstandes weist zwei Besonderheiten auf. Zum einen sind die beiden Präsidenten bzw. Rektoren der das DFHI tragenden Hochschulen geborene Mitglieder. Zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins gehören die IHK und die HWK des Saarlandes und stellen alternierend den 1. Vorsitzenden. Bisher waren dies Herr Winfried Frank, Herr Georg Brenner (beide HWK) und Herr Herrmann Götzing (IHK). Im Augenblick steht Herr Dr. Justus Wilhelm von der HWK an der Spitze des Vorstandes.

Zum Schluss müssen einige Gründer und spätere Funktionsträger lobend erwähnt werden. Das gilt zunächst für Frau Barbara Beyersdörfer, die langjährige Geschäftsführerin und Herrn Bankdirektor a.D. Walter Glößner, der die Schatzmeisterei und das Amt des Sprechers des Exekutivkomitees lange Zeit betreute. Erwähnt werden muss auch Herr Notar Prof. Dr. Rolf Zawar, der den Förderverein kostenfrei juristisch seit seiner Gründung unterstützte.

Fotocollage zur Jubiläumsveranstaltung (siehe Seiten 12 und 13)





Sarre

Pèlerinage de Mémoire de la Sarre sur les champs de bataille

C'est sans doute sur une idée de Walter Glössner, président de la représentation de l'ANMONM de la Sarre, que nous avons eu le grand plaisir d'accueillir le professeur Reiner Reisel* entouré d'une trentaine de visiteurs sarrois, venus en pèlerinage sur le site de la bataille de Verdun où les combattants allemands ont aussi tant souffert en 1916. Ce n'est pas si simple de parler de cette bataille de 300 jours et 300 nuits en terre française où sont tombés plus de 400 000 combattants des deux bords sur un terrain dévasté et bouleversé par 60 millions d'obus. Pourtant, le professeur Reisel, qui connaît bien le sujet, a su dire et décrire sans passion, mais avec beaucoup de précision et de compassion, cette bataille sanglante durant la guerre franco-allemande de 1914 à 1918.

En témoignage de l'amitié qui lie maintenant la destinée de nos deux peuples, nous avons, lors du déjeuner, offert au professeur Reiser la médaille du cinquantenaire de l'ANMONM, à M^{me} Barbara Beyersdörfer, inlassable secrétaire, un pavé de cristal gravé de la croix de l'ONM, enfin, à Walter Glössner, qui le perd souvent, le pin's de l'Association nationale.

M. de Chardon, section Meuse

La *Verdienstkreuz* et l'ANMONM effacent les frontières

Quoi de plus universel que la musique et notre association de l'ordre national du Mérite. La preuve en est faite alors que Michel de Chardon, président de la section de la Meuse, administrateur national et René Spielmann, président de la section mosellane, poète et mélomane, étaient invités par le gouvernement sarrois à l'honneur rendu le 18 octobre dans la salle du *Konzertsaal der Musikhochschule*



Les compagnons sarrois et lorrains entourent Walter Glössner (Au centre)

de Sarrebruck à M. Walter Glössner par le gouvernement fédéral. Outre que notre ami Walter Glössner est président de la représentation sarroise de l'ANMONM, il est également un musicien accompli et un violoniste remarquable, grand collectionneur d'instruments à corde. Il est fondateur de la Société de musique de chambre de la Sarre. Ancien directeur de la Société Générale Alsacienne de Banque, sa passion reste l'amitié franco-allemande. La *Verdienstkreuz 1.Klasse* (Croix du mérite 1^{re} classe) lui a été remise par le ministre de la Culture, Ulrich Commerçon, en présence du professeur Reiner Reisel*, de M^{me} Marianne Glössner et d'une nombreuse assistance.

Nos vives félicitations, auxquelles se joint le président national, Jean-Claude Talbert.

Sur une note de René Spielmann, président de la Moselle

* Förderverein des Deutsch-Französischen Hochschulinzituts e.V./DFHH, Sarrebrücken. Association pour la promotion de l'institut supérieur Franco-Allemand de Techniques, d'Economie et de sciences (ISFATES). Sarrebruck

Quelle: LE MÉRITE, No 142, décembre 2014 - Trimestriel

Einführung in die Studienfahrt unter dem Motto Charles de Gaulle und Colombey-les-Deux-Églises

von Professor Rainer Reisel

Die nächste Studienfahrt des Fördervereins DFHI e.V. am 19.9.2015 führt uns nach Colombey-les-Deux-Églises, dem ehemaligen Wohnort des französischen Staatspräsidenten General Charles de Gaulle, und seinen Erinnerungsstätten. Colombey ist ein Dorf mit ca. 700 Einwohnern, liegt im Département Haute-Marne und hatte früher, wie der Name sagt, tatsächlich eine zweite Kirche, von der nur noch Spuren an einem Gebäude des Dorfes sichtbar sind. An der Grenze zweier französischer Landschaften gelegen, geht hier der Kalkboden der Champagne in den Sandstein von Lothringen über.



Hier ist nicht das Frankreich der Touristen, nicht „La Douce France“, eher „La Vieille France“. Der Ort und seine Umgebung entsprechen auch nicht den erhabenen Vorstellungen, die sich der General von der Rolle Frankreichs in der Welt gemacht hat. In dem einfachen Dorf fand er möglicherweise Nahrung für die Missachtung gegenüber den Franzosen als Individuen, indem er von ihnen als „La France vacharde“, das Frankreich der Rindviecher, sprach. An anderer Stelle lautet sein Urteil: Die Franzosen sind nichts als Krämer, Frisöre und Bauern. Sie lieben das Chaos und die Anarchie; sie sind als Volk, das 246 Käsesorten produziert, unregierbar.

Nach Scholl-Latour (Im Sog des Generals, S. 6) ist die Landschaft um Colombey aber „konzentriertes Abendland“. Am Ufer der Aube befinden sich die Katalaunischen Felder, wo 451 n. Chr. ein römisch-westgotisches Heer gegen die Hunnen Attilas - als Geißel Gottes bezeichnet - eine siegreiche Schlacht lieferte. In der Nähe, im Wald mit dem Freimaurernamen „Forêt du Grand Orient“, lebte der Heilige Bernhard von Clairvaux, der die Ritterschaft des Abendlandes zum Kampf für die Befreiung des Heiligen Grabes aufforderte. Am 15. Juni 1147 brach Ludwig VII., König von Frankreich, mit seinen Getreuen von Metz, dem späteren Garnisonsort von de Gaulle Ende der 30-iger Jahre, zum Zweiten Kreuzzug auf. Ludwigs Ehefrau, Eleonore von Aquitanien, wurde auf dessen Betreiben wegen lockeren Lebenswandels nach dem Kreuzzug geschieden. Eleonore heiratete danach Henri de Plantagenêt, den späteren König Heinrich II. von England. Die Heirat hatte zur Folge, dass ihr Erbe, der gesamte Südwesten Frankreichs, der englischen Krone zufiel.

Geographisch fast in Blickweite liegt Domrémy, der Geburtsort der Jeanne d'Arc, von Schiller als Jungfrau von Orléans benannt, die häufig mit de Gaulle später in Verbindung gebracht wird. In Vaucouleurs, nahe dem Geburtsort Domrémy, an der Porte de France, versammelte sie ein großes Heer und zog nach Chinon an der Vienne. Hier forderte sie am 9. März 1429 im Sinne einer göttlichen Eingebung Karl VII., König von Bourges, auf, nach Reims zu ziehen, um sich dort salben und krönen zu lassen. Ihr Ziel war, Frankreich von den Engländern zu befreien, um somit den Hundertjährigen Krieg zu beenden. Am 17.7.1429 erfolgte die Salbung und Krönung in der Kathedrale von Reims, in der Kirche, in der Chlodwig, König der Merowinger, durch seine Taufe zum Christentum übergetreten war. Danach war Karl VII. der unumstrittene König von Frankreich. Jeanne d'Arc geriet in englische Gefangenschaft und wurde nach einem Urteil wegen Ketzerei und Zauberei am 30.5.1431 auf dem Scheiterhaufen in Rouen verbrannt.

In westlicher Richtung von Colombey liegt Brienne, wo Napoleon I. in der heute von Unkraut überwucherten Artillerieschule zum Offizier der Bourbonen-Monarchie ausgebildet wurde. In den Wirren der Revolution zu Ruhm und Macht gelangt, hat er diese 1804 mit der Krönung zum französischen Kaiser formal beendet. Unweit von Brienne in der Ebene von La Rothière führte er ein letztes Aufgebot von Halbwüchsigen, spöttisch mit dem Namen seiner zweiten Frau Marie-Luise von Österreich, „Les Marie-Luise“ genannt, in den Kampf gegen die Koalition von Preußen, Österreich und Russland.

Etwas mehr als hundert Jahre später wehte sicher der Nordostwind den Lärm der Materialschlacht von Verdun, dem Ort des deutsch-französischen Dramas an der Maas, in diese Abgeschlossenheit herüber. 1940 in der histori-



schen Folge waren deutsche Panzer bis Brienne vorgestoßen, wo sich in der napoleonischen Tradition ein großes Munitionslager befand. „Faites sauter Brienne“, sprengt das Munitionslager in die Luft, bevor die Deutschen kommen, lautete der Befehl. Der für die Verteidigung verantwortliche Offizier sprengte daraufhin in der Stadt Haus für Haus und ließ das Munitionslager unberührt.

In Paris lebend suchte die Familie de Gaulle einen Landsitz, damit die behinderte Tochter Anne in guter Luft und Umgebung aufwachsen konnte. In einer Zeitung wurde 1934 ein Haus in Colombey-les-Deux-Églises in der Nähe von Bar-sur-Aube im Département Haute-Marne angeboten. Früher eine Poststation, gehörte es danach einem Brauereibesitzer, trug daher den Namen „La Brasserie“, den die letzte Eigentümerin verschönernd in „La Boiserie“ umgewandelt hat. Da die ältere Dame die Kosten für den Unterhalt nicht mehr aufbringen konnte, wollte sie das parkähnliche Anwesen für 50.000 Francs verkaufen. Für die damalige finanzielle Situation der de Gaulles war der Kaufpreis zu hoch. Daher wurde eine lebenslange Verrentung von 6.000 Francs jährlich vereinbart. Die frühere Eigentümerin verstarb aber nach wenigen Jahren und so kam der General für insgesamt nur 17.000 Francs in den Besitz des Hauses mit 14 Zimmern



La Boiserie - Landsitz von De Gaulle
Quelle: Wikipedia

und Park. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte das Haus mit fließendem Wasser, Zentralheizung und durch Anbau eines sechseckigen Turmes mit dem Arbeitszimmer des Hausherrn modernisiert werden.

Unter dem Titel „C'est ma demeure“ schreibt er 1958: „ ... dieser Teil der Champagne ist ganz geprägt von Stille: weite, verwitterte und traurige Horizonte; melancholische Wälder, Wiesen, Äcker und Brachen; das Relief der alten, sehr abgetragenen und geduckten Berge; ruhige und arme Dörfer, deren Platz und an deren Seele sich seit Jahrtausenden nichts geändert hat. So auch bei meinem Dorf. Auf dem Plateau gelegen und durch einen bewaldeten Hügel hervorgehoben, verbringt es die Jahrhunderte inmitten der Ländereien, die seine Einwohner bebauen. Obwohl ich mich zurückhalte, umgeben mich diese mit einer diskreten Freundschaft. Ich kenne ihre Familien, ich achte und liebe sie.

Die Ruhe erfüllt mein Haus. Von dem Eckzimmer, in dem ich die meisten Stunden des Tages verbringe, öffnet sich mir nach Westen die Ferne. Auf fünfzehn Kilometern erscheint kein Werk von Menschenhand. Über die Ebene und die Wälder folgt mein Blick den langen Hügeln, die zum Tal der Aube hin abfallen, und steigt dann wieder zu den Höhen des gegenüberliegenden Ufers empor. Von einem erhöhten Punkt des Gartens erfasse ich die wilden



Gründe, mit denen der Wald die Stätte umgibt, so wie das Meer gegen das Vorgebirge schlägt. Dann blicke ich hinauf zu den Sternen, und es erfüllt mich die Nichtigkeit der Dinge.“ (Zitiert nach Schunck, Peter, Charles de Gaulle, S. 99).

Wer ist nun dieser Charles de Gaulle, über den folgende Urteile gefällt wurden: Er war der Mann von vorgestern und der Mann von übermorgen (René Plevin); der als perfekter Anachronist im Stile Ludwig XIV. seine Ansichten unabhängig vom Zeitgeist zu der „Grandeur“ Frankreichs im Sinne einer historischen Berufung verkündete (Der Spiegel); der die Verfassung der V. Republik geschaffen hat, die François Mitterrand als Charta des „permanenten Staatsstreichs“ bekämpft hat; von dem André Malraux gesagt hat, jeder Franzose war, ist, wird einmal Gaullist; der mit Gaullismus das Bewusstsein einer besonders ausgezeichneten nationalen Identität geschaffen hat, usw.

Charles de Gaulle wurde am 22. November 1890 als drittes Kind von Henri und Jeanne de Gaulle in Lille geboren. Obwohl die Familie jahrzehntelang in Paris lebte, brachte die Mutter, wie in der französischen Bourgeoisie häufig, die Kinder in ihrem Elternhaus, hier in der rue Princesse zur Welt. Der Sohn blieb sein Leben lang dem Norden emotional mehr als dem Süden Frankreichs verbunden. Die Wertvorstellungen innerhalb der Familie waren bestimmt durch kulturelle Bildung, besonders durch die nationale Geschichte, vom Patriotismus und dem katholischen Glauben. Beim Sohn hat sich später der Patriotismus bis ins Religiöse gesteigert. Er sprach einmal von „Notre Dame la France“ (Unserer Lieben Frau Frankreich), damit von einer göttlichen Auserwähltheit Frankreichs, die er in ihren Wurzeln in der Auserwähltheit der Könige und in der besonderen Stellung der französischen Kirche als „la fille aînée de l'église“ (die älteste Tochter der Kirche) begründet sieht. Bemerkenswert ist auch seine Vorstellung vom „Ewigen Frankreich“, vom „Genie des Vaterlandes“, im Kontrast zum französischen Alltag, zu den mittelmäßigen Franzosen, wie eingangs bereits erwähnt. Seine Mission, seine politische Philosophie sah er in der Überwindung des Spannungsverhältnisses zwischen der großen, historischen Bestimmtheit seines Landes und den niederen, politischen Querelen, dem Parteiengezänk.

Hierzu de Gaulle wörtlich (zitiert nach Schunck, Vorwort): „Das ganze Leben über habe ich mir eine bestimmte Vorstellung von Frankreich gemacht. Mein Gefühl vermittelt sie mir ebenso wie die Vernunft. Was ich an Empfindungen besitze, lässt mir Frankreich wie die Prinzessin der Märchen oder die Madonna der Wandfresken erscheinen, bestimmt zu einem großen und ungewöhnlichen Geschick.“

Das Abitur machte er in Paris an einem Jesuiten-Gymnasium, wo der Vater die Stelle eines „préfet des études“ (wissenschaftlicher Leiter) innehatte. Als Fremdsprache hatte er Deutsch gewählt. Danach setzte er seine Ausbildung am Jesuitenkolleg Antoing in Belgien fort. In Belgien deshalb, da die Jesuiten wegen der strikten Trennung von Kirche und Staat, laïcité, ab 1905 in Frankreich verboten waren. Wieder in Paris bereitete sich de Gaulle am Collège Stanislas für den „Concours“ an der Militär-Akademie Saint-Cyr vor. Während seiner Studien in Saint-Cyr absolvierte er sein Pflichtpraktikum beim 33. Infanterie-Regiment in Arras. Nach Beendigung seiner Ausbildung meldet sich der junge Leutnant wieder nach Arras, die Motivation ist bis heute unklar, wo er die schicksalhafte Bekanntschaft mit dem dortigen neuen Kommandeur Philippe Pétain machte. Davon später mehr!



... lesen Sie weiter auf Seite 14





... Fortsetzung von Seite 11

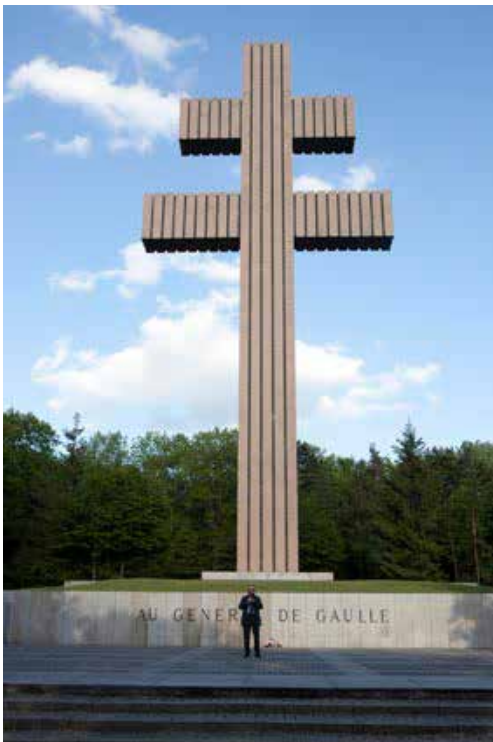
Um de Gaulles politische und militärische Gedanken zu verstehen, muss man wissen, in welchem geistigen Klima seine Generation aufgewachsen ist, das Ende des 19. Jahrhunderts und Beginn des 20. Jahrhunderts in Frankreich herrschte. Man nennt die Strömung „integraler Nationalismus“, der als „Ligue de la Patrie Française“ und als „Action Française“ organisiert war und die politische Landschaft stark beeinflusste. Beide Organe vertraten als einzigen Programmpunkt einen aggressiven Nationalismus, der den Interessen Frankreichs immer den absoluten Vorrang einräumte. Im Unterschied zum Patriotismus war dieser Nationalismus militant, fremdenfeindlich, „antisemitisch“, antideutsch und damit auf Revanche wegen der Niederlage im Krieg 1870/71 ausgerichtet. Zwei Vertreter ragen besonders hervor: Der Lothringer Maurice Barrès und der erzkonservative Monarchist Charles Maurras. Einige Zitate: Zur Dreyfus-Affäre äußerte sich Barrès: „Psychologisch genügt mir zu wissen, daß er (Dreyfus) des Verrats fähig ist ... und daß er dessen fähig ist, schließe ich aus seiner Rasse.“ De Gaulle über Barrès: Dieser habe „der Elite das Bewußtsein der nationalen Ewigkeit wiedergegeben, indem er ihr die Bande entdeckte, die sie mit den Ahnen verbindet.“ Zu Deutschland äußert sich Barrès: „Darf man die ‚culture germanique‘ überhaupt als Teil der Menschheitszivilisation betrachten?“ Maurras hat vom deutschen Nachbar die Meinung: „Den Germanismus ablehnen, heißt unserer Eigenart bewußt werden“ und dann „der Germanismus ist der Erbfeind, das Böse“ (Die Zitate sind entnommen aus: Kapferer, Reinhard, Charles de Gaulle, Umriss einer politischen Biographie, 1985, S. 30ff). Unbestritten ist, dass de Gaulle ein Leben lang seinem tiefverwurzelten Nationalismus verbunden blieb und ständig die herausragende Stellung Frankreichs betonte, wie an anderer Stelle bereits ausgeführt. Seine Einstellung zu Deutschland zeigte alle Varianten von schroffer Ablehnung bis Bewunderung.

Bevor wir uns der militärischen und politischen Karriere von de Gaulle zuwenden, sollen einige Urteile über seine Charaktereigenschaften in verschiedenen Positionen, also als Untergebener, Vorgesetzter, als Mensch, erwähnt werden: Hohe Intelligenz, unbestechliche Dienstauffassung, ausgeprägte Führungsqualitäten, im Gegensatz dazu Hochmut, Unnahbarkeit, überzogenes Selbstbewusstsein. Diese Eigenschaften führten auch zu folgenden Spitznamen: Coq (Hahn), Don Quichotte, Connétable (schon in Saint-Cyr verwendet, heißt Oberbefehlshaber der französischen Armee im 17. Jahrhundert), Cyrano (die lange Nase des Hauptdarstellers in der Komödie Cyrano von Bergerac), Colonel Moteur (Anhänger und Förderer einer beweglichen Panzerarmee), Jeanne d'Arc.



Karikatur DE GAULLE
Quelle: Kapferer





La Croix de Lorraine
Quelle: Wikipedia

Im Ersten Weltkrieg kämpfte de Gaulle in Verdun, wurde verwundet und geriet am 2. März 1916 beim Fort Douaumont in deutsche Gefangenschaft. Er wurde in Mainz gesund gepflegt, danach in verschiedene Lager verbracht, z. B. in das Fort IX der Festung Ingolstadt und in die Feste Rosenberg in Kronach. Nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 wird er auf der Wülzburg bei Weißenburg/Bayern entlassen und kehrte über die Schweiz nach Frankreich zurück. Während seiner 32 Monate währenden Gefangenschaft unternahm er fünf vergebliche Ausbruchversuche und musste die damit verbundenen Strafen ertragen.

Während der Haft las de Gaulle in den ihm zugänglichen deutschen Zeitungen über den Kriegsverlauf; er beherrschte die Sprache sehr gut. Neben anderen historischen Werken studierte er intensiv das heute vergessene, aber damals sehr aktuelle Buch von Friedrich von Bernhardi mit dem Titel „Deutschland und der nächste Krieg“. Hier lernte er die Argumente der Deutschen im Kampf um die Hegemonie in Europa kennen und forderte sofort den deutsch-französischen Gegensatz in seinem Denken heraus. Die Erkenntnisse der Lektüre und seiner Studien wollte er seinen mitgefangenen Offizierskameraden nicht vorenthalten. Er hielt ständig Vorträge, übte Kritik an der französischen Kriegsführung, und wir finden hier schon die Ursachen für die in der Zukunft fortwährenden von ihm geführten Auseinandersetzungen mit der offiziellen französischen Militärdoktrin.

Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft und Wiedereintritt in die Armee verlief seine militärische Karriere normal und unspektakulär. Stationen seiner Laufbahn als Offizier waren Trier, Mainz, dann als Dozent in Saint-Cyr und an der Ecole supérieure de guerre. Weitere Stationen sollten aber doch hervorgehoben werden. 1919 bis 1921 weilte er in Polen und half dem wiedererrichteten Staat beim Aufbau seiner Armee, die bis 1923 gegen die Sowjetunion Krieg führte. Von 1929 bis 1931 war er in Beirut. Im Friedensvertrag von Sèvres bei Paris waren die heutigen Staaten Syrien und Libanon, ehemals türkisches Staatsgebiet, als Mandat des Völkerbundes an Frankreich übertragen, ohne dass es Frankreich damals und danach bis heute gelang, eine Befriedung der Region herbeizuführen. Als Kommandant des 507. Panzerregiments wurde er 1937 nach Metz versetzt, der Stadt mit dem hohen Symbolwert der deutsch-französischen Geschichte. Dort zeigte de Gaulle auch seine Rolle als vorbildlicher Vater. Er unternahm Abend für Abend stundenlange Autofahrten nach Colombey, um seine zweite Tochter Anne, die leider als mongoloides Kind auf die Welt kam, in den Schlaf zu singen und doch morgens pünktlich um 6 Uhr seinen Dienst zu beginnen.

Nach der ersten Begegnung de Gaulles beim 33. Infanterieregiment in Arras mit Philippe Pétain kreuzten sich deren Wege mehrmals und waren bestimmend für beide und für Frankreich. In den Jahren 1925 bis 1927 war



de Gaulle im Kabinett des Marschalls als Ghostwriter (französisch „nègre“) tätig. Als Übervater erwartete Pétain neben der militärischen Unterordnung, dass sein Mitarbeiter bezüglich des geistigen Eigentums sich ähnlich verhielt. Konkret hieß das: Ein aus der Feder de Gaulles stammendes Werk sollte unter dem Namen Pétains erscheinen, um dessen Aufnahme unter die Unsterblichen der Académie Française zu unterstützen.

Ca. 10 Jahre später, während der Tätigkeit de Gaulles im Conseil Supérieur de la Défense Nationale (Oberster Verteidigungsrat), veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel „La France et son armée“, das auf einem nicht veröffentlichten Manuskript aus der Zusammenarbeit mit Pétain beruhte. Letzterer stellte Ansprüche der Mit-Autorenschaft, was de Gaulle strikt und schroff ablehnte und zum Bruch der beiden Männer führte. Die Gegnerschaft der beiden zeichnete während des Zweiten Weltkrieges schicksalhafte Züge für ihr persönliches Leben als auch für die Zukunft Frankreichs.



Général DE GAULLE
Quelle: WIKIMEDIA



Maréchal Pétain
Quelle: Internet (delcampe)

Pétain kämpfte für einen Waffenstillstand mit Deutschland, um weiteres, sinnloses Blutvergießen zu verhindern. Die Zeremonie zum Schweigen der Waffen fand am 22. Juni 1940 in dem Eisenbahnwaggon im Wald von Compiègne in der Nähe von Paris statt, im welchem schon das Deutsche Reich am 11. November 1918 die bedingungslose Kapitulation unterschrieb, die den Ersten Weltkrieg beendete. De Gaulle dagegen forderte in seiner berühmten Rede vom 18. Juni 1940 von seinem Exil in London aus alle Franzosen zum Widerstand und Weiterkämpfen auf. Sein Appell stand unter dem Motto: „La France a perdu une bataille! Mais la France n’a pas perdu la guerre!“ (Frankreich hat eine Schlacht verloren! Aber Frankreich hat nicht den Krieg verloren!)



Diese gegensätzliche Einstellung zum deutsch-französisch-englischen Kriegsgeschehen – ein Dramaturg hätte es nicht eindrucksvoller zum Ausdruck bringen können – führte dazu, dass beide in Frankreich zum Tode verurteilt wurden: de Gaulle wegen Befehlsverweigerung und Desertion am 3. August 1940 vor einem Militärgericht in Clermont-Ferrand; Pétain als Präsident der Vichy-Regierung wegen Hochverrat und Kollaboration mit dem Feind am 14. August 1945 von einem Gericht in Paris. Am 17. August 1945 wurde er dann von de Gaulle, dem Chef der provisorischen Regierung, zu lebenslanger Haft und Verbannung auf die Atlantikinsel Ile d'Yeu begnadigt. Dort verstarb er am 23. Juli 1951 im Alter von 95 Jahren.

Es war das traurige Ende einer weit über das Persönliche hinausgehenden Beziehung. Am Anfang stand der junge Offizier im Ersten Weltkrieg mit der großen Bewunderung für den Sieger von Verdun, dem Retter des Vaterlandes, der ihn förderte und deshalb seinen Sohn Philippe taufen ließ. Danach kam der Schriftsteller de Gaulle, der sich wegen der Autorenschaft eines Buches mit dem Nationalhelden überwarf. Nach der französischen Kapitulation 1940 bezeichnete er seinen ehemaligen Mentor als Verräter, Marionette des Feindes und machte ihn für die Folgen der Kollaboration, nämlich der Unterwerfung, der Spaltung der Nation und für das Blutvergießen unter den Franzosen verantwortlich. Trotz aller Vorwürfe überwog letztlich bei de Gaulle der historische Ruhm des Siegers von Verdun über den Vater der Kapitulation und Niederlage.

An dieser Stelle sollten wir auf die von de Gaulle über Jahre geübte Kritik an der französischen Militärdoktrin eingehen, die zusammenfassend in der These gipfelte, dass durch die moderne Waffentechnik, besonders bei Maschinengewehren und Artillerie, die Verteidiger gegenüber den Angreifern immer im Vorteil seien. Diese militärstrategischen Überlegungen führten in den 30-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Bau der Maginot-Linie als Verteidigungsbollwerk.

Unter der Annahme der andauernden deutsch-französischen Polarität verfasste de Gaulle sein theoretisches Hauptwerk „Vers l'armée de métier“ (Auf dem Weg zur Berufsarmee), das 1934 erschienen war. Mit der Forderung einer Berufsarmee provozierte der Autor den ersten Widerspruch, nämlich gegen die „levée en masse“ im Sinne der Französischen Revolution. Danach ist die Armee eine Volksarmee und Bestandteil des nationalen, militärischen Mythos. Ferner forderte er die gepanzerte Armee. Junge Berufssoldaten und Panzer sollten in einem Bewegungskrieg – die Betonung liegt auf Bewegung – unabhängig agieren, um so in einer angenommenen Auseinandersetzung Vorteile zu erzwingen.

Einen Tag vor der Kriegserklärung an Deutschland, am 2. September 1939, wurde de Gaulle zum Kommandanten der Panzerstreitkräfte der 5. französischen Armee ernannt. Im Mai 1940 gelang es ihm, mit der 4. französischen Panzerdivision im Norden Frankreichs einige Erfolge gegen die deutschen Angreifer zu erringen; dies verschaffte ihm die Genugtuung, was eine französische Panzergruppe unter einem entschlossenen Kommandeur zu leisten imstande war. Im Juni 1940 machte de Gaulle aber die traurige Erfahrung, seine strategischen Theorien durch die Deutschen bestätigt zu sehen. In einem sogenannten Blitzkrieg besiegten 10 deutsche Panzerdivisionen die französische Armee, die damals als eine der besten der Welt galt, warfen das britische Expeditionskorps fast in den Kanal, um vier Wochen später nach dem Offensivbeginn in Paris einzumarschieren.



Bis heute wird behauptet, der Ideengeber für den schnellen deutschen Erfolg sei Charles de Gaulle gewesen. Von seinem Werk „Vers l'armée de métier“ gab es eine gekürzte deutsche Übersetzung mit dem Titel „Frankreichs Stoßarmee. Das Berufsheer, ein Lösung von morgen“, die 1935 in Potsdam erschien. Die Ideen de Gaulles wurden sicher vom deutschen Generalstab intensiv studiert, sind in den Manstein-Plan eingegangen und wurden vom Panzerspezialisten Guderian offensiv vertreten. Selbst Hitler hatte das Buch in seiner Bibliothek. Es war mit persönlichen Anmerkungen versehen, wurde aber von einem amerikanischen Soldaten aus Unwissenheit verbrannt. Noch eine Bemerkung: Die Maginot-Linie spielte als Verteidigungslinie im Zweiten Weltkrieg keine Rolle, sie wurde von den Deutschen einfach umgangen.

Am 25. Mai 1940 wurde de Gaulle zum Brigadegeneral befördert und am 6. Juni unter Ministerpräsident Paul Reynaud zum Unterstaatssekretär im Verteidigungsministerium ernannt. Von Staatspräsident Lebrun wurde am 16. Juni Marschall Pétain mit der Regierungsverantwortung betraut. Von Bordeaux aus - dorthin hatten Regierung und Parlament ihren Sitz von Paris aus verlegt - musste Pétain wegen der deutschen Besatzung nach Vichy umziehen, das de facto die neue Hauptstadt Frankreichs wurde. Die Verfassung der 3. Republik wurde außer Kraft gesetzt, eine neue unter den Schlagwörtern „Travail, Famille, Patrie“ (Arbeit, Familie, Vaterland) proklamiert und dem Marschall als Chef d'État uneingeschränkte Vollmachten eingeräumt. In der Tradition des französischen Antisemitismus (Dreyfus und Léon Blum), der aber keinen Genozid zum Ziel hatte, wurde schon im Oktober 1940 ohne die geringste Einwirkung der Deutschen das „Sonderstatut für die Juden“ erlassen, um sie aus allen öffentlichen Funktionen, aus Bildung und Kultur zu entfernen. Durch die Auslieferung der französischen Juden an die Deutschen kam es dann letztlich doch zum Genozid.

Am 17. Juni 1940 begab sich de Gaulle an Bord eines britischen Flugzeugs nach London, von wo er am 18. Juni mit seinem berühmten Appell die Franzosen zum Widerstand aufgerufen hat. Am 28. des gleichen Monats ist er als Chef des „Komitees der freien Franzosen“ durch die britische Regierung anerkannt worden. Den Rechtstitel zur Führung der „freien Franzosen“ sah er „in einer übergesetzlichen Legitimität bei denjenigen [also bei de Gaulle], welche die höchsten intellektuellen und moralischen Werte der Nation in sich verkörpern“ (Kapferer, S. 16). Die Beschreibung der Zeit in London bis zur Rückkehr de Gaulles 1944 nach Frankreich kann hier aus Platzgründen nur plakativ wiedergegeben werden.

Das Verhältnis der Anglo-Amerikaner Churchill und Roosevelt zu de Gaulle war gekennzeichnet durch Misstrauen, Missverständnisse, Konflikte und wird mit dem Begriff Hassliebe am besten beschrieben. Churchill und Roosevelt unterstellten dem hochmütigen und äußerst selbstbewussten Franzosen – Selbstzweifel waren ihm unbekannt – faschistische und diktatorische Neigungen und schlossen ihn häufig von wichtigen Entscheidungen aus. Zwei Äußerungen sollen das Klima beschreiben. De Gaulle nannte Churchill einmal einen Gangster und Roosevelt äußert sich über de Gaulle: „Wir nennen ihn Jeanne d'Arc und wir suchen dringend einen Bischof, um ihn verbrennen zu lassen“ (Kapferer, S. 120).

Zwei Ereignisse, welche die Stellung de Gaulles als Chef der Freien Franzosen negativ beeinflussten, sind mit den Stichworten Mers-el-Kebir und Dakar zu verbinden. Im Waffenstillstand vom 22. Juni 1940 stand eine Klausel,



dass die französische Flotte unter deutscher und italienischer Aufsicht demobilisiert werden sollte. Für Churchill durfte die Flotte auf keinen Fall in die Hände der Feinde geraten. Am 3. Juli 1940 forderte ein englisches Geschwader vor dem französischen Kriegshafen Mers-el-Kebir bei Oran die dort versammelte französische Flotte auf, unter seinem Schutz englische Häfen anzulaufen. Nach der Weigerung wurden die Schiffe weitgehend vernichtet und mehr als 1.200 französische Seeleute fanden den Tod. Politisch-psychologisch war Mers-el-Kebir eine Katastrophe und spielte der Regierung von Pétain propagandistisch in die Hände. Der alte, bereits früher erwähnte Charles Maurras bezeichnete daraufhin de Gaulle als „Söldling des perfiden Albions, als Hilfwilligen des jüdischen Weltreichs“ (Kapferer, S. 104).

Für de Gaulle war, wie im Appell vom 18. Juni 1940 verkündet, der Krieg vom französischen Territorium aus weiterzuführen; konkret hieß das zunächst vom französischen Kolonialreich in Afrika. Die Probleme waren dort für ihn gravierend, da große Teile der französischen Armee sich gegenüber dem Marschall als loyal erwiesen. Am 23. September erreichten französisch-britische Seestreitkräfte das strategisch wichtige Dakar, die Hauptstadt von Französisch-Westafrika. Die dem Marschall ergebene Garnison wies das Ultimatum zur Aufgabe brüsk zurück, und es kam zu einem heftigen mit Artillerie geführten Gefecht, das Franzosen und Engländer zum Abzug zwang. Das Debakel von Dakar lastete moralisch schwer auf de Gaulle, da hier Franzosen gegen Franzosen kämpften. Vichy würdigte Dakar als Rache für Mers-el-Kebir. Roosevelt hielt den General seit Dakar für unzuverlässig und schloss ihn von Planungen der Landungen in Afrika und Normandie aus.

In London schuf Admiral Muselier, ein geborener Lothringer, 1940 das gaullistische Feldzeichen, das Lothringer Kreuz als Symbol für den Widerstand des freien Frankreichs gegen das Hakenkreuz. Es wird auch als Kreuz von Anjou bezeichnet, da das Haus Anjou in der Zeit von 1431-1473 Lothringen regiert hat und das als Reliquie des echten Kreuzes über viele Stationen nach Angers, der Hauptstadt der Grafschaft Anjou, gelangt sein soll. Das Charakteristische des Lothringer Kreuzes ist die Beifügung des kleineren Querbalkens, da Pontius Pilatus über den Kopf des Gekreuzigten die Inschrift „Jesus von Nazareth, König der Juden“ (INRI) hatte anbringen lassen. Das Kreuz wurde nie in im Wappen von Lothringen verwendet, sondern war ausschließlich an die Person des Herzogs gebunden und gilt als Ausdruck für den lothringischen Patriotismus.

Nach der erfolgreichen Landung am 6. Juni 1944 in der Normandie hielt der General am 26. August 1944 unter dem Jubel der Bevölkerung im befreiten Paris Einzug. Zu Fuß führte sein Weg vom Arc de Triomphe über die Champs-Élysées, über den Place de la Concorde zum Rathaus. „Für ihn, dem von der Geschichte Berufenen, ein sublimer Akt kultischer Kommunion: Das wahre Frankreich, die Seele Frankreichs kehrte zurück und vermählte sich erneut mit dem Volk“ (Kapferer, S. 163). Dem Realisten war sicher bewusst, welche Kluft zwischen dem Hauptdarsteller und seinen Komparsen bestand. 16 Monate später, am 20. Januar 1946, trat er als Chef der Provisorischen Regierung zurück. Das neue Frankreich wollte zur Normalität zurück, einer Normalität, die dem Ideal des Generals und der politischen Notwendigkeit nicht entsprach. Die Parteien und alle möglichen Gruppierungen fanden im Parlament wieder ihre Spielwiese für ständigen Streit und Intrigen hinter den Kulissen.



Nach 1944 bestand eine Beratende Versammlung, deren Einfluss auf das „Persönliche Regiment“ de Gaulles kaum Wirkung zeigte; er regierte auf dem Verordnungsweg. Nach der Wahl zu der Verfassungsgebenden Versammlung am 21. Oktober 1945 wurde er von dieser einstimmig zum Regierungschef bestimmt. Es würde den Rahmen dieser Darstellung weit überfordern, um alle Probleme zu beschreiben, mit welchen die Nachkriegsregierung zu kämpfen hatte. Erwähnenswert bleibt: Die Entwaffnung der Vichy-Milizen, der Kampf gegen die rivalisierenden Gruppen der Résistance, deren Unterwanderung durch die Kommunisten, das Erstarken der Kommunisten als Partei und die damit verbundene Angst vor der möglichen Errichtung einer Diktatur nach sowjetischem Vorbild, die generelle Befriedung des Landes durch die Eindämmung von Verbrechen als persönliche Abrechnung unterschiedlicher Einstellungen während der Vichy-Regierung, alles in allem die Durchsetzung des Rechtsstaates. Ferner dekretierte de Gaulle die Verstaatlichung der gesamten Energiewirtschaft, des Verkehrs, der Versicherungen und der Banken. Hinzu kam die Neuordnung des Sozialversicherungswesens und als bleibendes Ruhmesblatt die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen.

Der wahre Grund für seinen Amtsverzicht am 20. Januar 1946 lag nicht in den täglichen Schwierigkeiten der Regierungsarbeit des im Aufbau befindlichen Landes. Für de Gaulle ging es um die grundsätzliche Neuordnung des politischen Lebens in Frankreich, d.h. um die Ausgestaltung einer zukünftigen Verfassung. Hierzu hatte er genaue Vorstellungen. Ausschlaggebend war die strikte Trennung und Abgrenzung der drei Gewalten, also Legislative, Judikative und Exekutive, die aber um eine zweite Kammer ergänzt werden sollte (Zweikammersystem). Hinzu kamen die dominierende Autorität des Staatschefs und das Referendum, wenn es um das Schicksal des Chefs oder das der Institutionen ging. Die herausgehobene Stellung des Staatschefs trug ihm ganz in der französischen Tradition den Vorwurf des Bonapartismus ein. Im Trend der politischen Parteien lag aber die Stärkung der Macht der Legislativen, um die Exekutive weitgehend von ihr abhängig zu machen. Diese Auffassung hatte sich in der Verfassung der IV. Republik durchgesetzt.

Nach dem offiziellen Rücktritt zog sich de Gaulle als Privatmann, auf seine Pensionsansprüche verzichtend, auf seinen Landsitz La Boisserie in die tiefe Provinz zurück. Aber auch ohne öffentliches Amt lastete das Lothringer Kreuz schwer auf dem Land und Colombey wird zum Ort einer politisch-moralischen Gegenregierung und letztlich zum Gegenentwurf der IV. Republik.

Aus Platzgründen muss die Einführung in das umfangreiche und herausragende Thema hier enden und wird nach der Studienfahrt fortgesetzt. Frau Barbara Beyersdörfer danke ich an dieser Stelle für die Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts aufs Herzlichste.



3. Saarbrücker Fremdsprachentagung vom 29.-31. Oktober 2015

von Prof. Dr. Thomas Tinnefeld

wirtschafts
universitäten
htw saar

SFT

3. Saarbrücker Fremdsprachentagung

29. - 31. Oktober 2015

Fremdsprachenvermittlung
zwischen Anspruch und Wirklichkeit

ANSÄTZE METHODEN ZIELE

Hauptvortragende
Prof. Dr. Dieter Wolff (Wuppertal, Deutschland)
Prof. Dr. Wolfgang Teubert (Birmingham, Großbritannien)

Sektionen

Linguistische Ansätze
Prof. Dr. Günter Schmale (Metz, Frankreich)

Fremdsprachendidaktische Ziele und Methoden
Prof. Dr. Katja Lochtmann (Brüssel, Belgien)

Didaktische Ziele und Methoden im Fachsprachenunterricht
Prof. Dr. Jan Engberg (Aarhus, Dänemark)

Kommunikative Kompetenz
Prof. Dr. Gerd Antos (Halle-Wittenberg, Deutschland)

Interkulturelle Kompetenz
Prof. Dr. Veronica Smith (Klagenfurt, Österreich)

Tagungsleitung
Prof. Dr. Thomas Tinnefeld (Saarbrücken, Deutschland)

Anmeldung bis zum 30. September 2015 unter: fremdsprachentagung@gmail.com
Weitere Informationen im Internet unter: "Saarbrücker Fremdsprachentagung"

Im Rahmen der im Jahre 2011 ins Leben gerufenen Saarbrücker Fremdsprachentagungen findet deren dritte vom 29. bis 31. Oktober diesen Jahres zum Thema Fremdsprachenvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Ansätze - Methoden - Ziele statt. Diese 3. Saarbrücker Fremdsprachentagung widmet sich der Frage, wie Lerner innerhalb einer angemessenen Zeitspanne zu einer mehr oder minder adäquaten Beherrschung von Fremdsprachen angeleitet werden können. In dieser Frage herrschen nicht selten unrealistische Wunschvorstellungen auf der einen und eine ernüchternde Wirklichkeit auf der anderen Seite. Dieser offensichtlichen Diskrepanz ist die Tagung gewidmet, wobei - neben Deutsch - Englisch, Französisch, und Spanisch als Vortragsprachen wie auch als analysierte Zielsprachen willkommen sind.

Dabei soll sowohl der Fremdsprachenunterricht an Schulen und Hochschulen berücksichtigt werden wie auch derjenige an Institutionen der Erwachsenenbildung, wie zum Beispiel den Volkshochschulen. Berücksichtigt werden soll zudem die selbständige Erlernung von Fremdsprachen im Sinne des Autonomeren Lernens. Die Tagung ist in fünf Sektionen aufgliedert, die sich mit der Linguistik, der Fremdsprachendidaktik, der Fachsprachenforschung und mit der kommunikativen sowie der interkulturellen Kompetenz befassen.

Die Hauptvorträge werden wie immer von anerkannten Vertretern ihre Disziplinen gehalten. So konnten für die 3. Saarbrücker Fremdsprachentagung zum einen Herr Professor Dieter Wolff (Wuppertal) und zum anderen Herr Professor Wolfgang Teubert (Birmingham, Großbritannien) gewonnen werden. Beide Vorträge sind als Überblicksvorträge konzipiert, wobei Herr Professor Wolf über die Fremdsprachendidaktik im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis und Herr Professor Teubert über das Verstehen fremder Diskurse sprechen wird.

Auch die Sektionsleitungen sind bei dieser Tagung weitgehend international besetzt: So wird Sektion 1 (Linguistische Ansätze) von Herrn Professor Günter Schmale aus Metz (Frankreich) geleitet, Sektion 2 (Fremdsprachen-



didaktische Ziele und Methoden) von Frau Professor Katja Lochtman aus Brüssel (Belgien), Sektion 3 (Didaktische Ziele und Methoden im Fachsprachenunterricht) von Herrn Professor Jan Engberg aus Aarhus (Dänemark), Sektion 4 (Kommunikative Kompetenz) von Herrn Professor Gerd Antos aus Halle-Wittenberg und Sektion 5 (Interkulturelle Kompetenz) von Frau Professor Veronica Smith aus Klagenfurt (Österreich).

Während der Tagung findet eine Podiumsdiskussion mit den Sektionsleitern der 2. Saarbrücker Fremdsprachentagung zum Tagungsthema statt. Zudem wird - wie immer - ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten. Tagungsleiter und Tagungsteam hoffen auch diesmal wieder auf zahlreiche Anmeldungen und eine Vielzahl interessanter und anregender Vorträge und darauf, dass der Umfang der beiden vorhergehenden Tagungen mit etwa 120 Teilnehmern aus mehr als 20 Ländern und einer Reichweite bis nach Amerika, Asien und Afrika auch diesmal wieder erreicht werden kann.

Weitere Informationen sind unter dem Stichwort 3. Saarbrücker Fremdsprachentagung im Internet erhältlich.



DFHI auf touristischen Wegen Ein neues Studienangebot für den großregionalen Tourismus

Ein Nachwort von Steffen Hütter und Thomas Bousonville

Zum kommenden Wintersemester werden bis zu 15 Studierende aus Deutschland und Frankreich zunächst an der Université de Lorraine; dann ab dem Wintersemester 2016/2017 am Campus Rotenbühl der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes htw saar ein neues Studienangebot wahrnehmen: den Deutsch-Französischen Studiengang Internationales Tourismus-Management.

Auf deutscher Seite weitestgehend integriert in den Studiengang „Internationales Tourismusmanagement“ wird damit ein weiteres innovatives, vollintegriertes deutsch-französisches Studienangebot des DFHI / Isfates aus der Taufe gehoben. Dies zeigt nochmals umso eindrücklicher, dass die Idee einer binationalen Hochschulausbildung so modern und zeitgemäß ist wie nie zuvor. Mit dem vierten voll-integrierten DFHI-Studienangebot in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften schärft die nach Studierendenzahlen größte Fakultät der htw saar nun ihr internationales Profil und betont damit nachdrücklich ihre Unterstützung der Frankreichstrategie des Saarlandes.

Das Saarland sieht als eines seiner Alleinstellungsmerkmale die Nähe und Kompetenz zu Frankreich. Dem Rechnung tragend hat das Land eine alle gesellschaftlichen Bereiche umfassende Frankreichstrategie erarbeitet, die auch im aktuellen Hochschulentwicklungsplan ihren Niederschlag findet. Konform dazu heißt es in der vom Senat am 07.02.2014 verabschiedeten Hochschulstrategie, dass die htw saar anstrebt, ihre Position als Bildungsanbieter in der Großregion weiter auszubauen.

Vor diesem Hintergrund und aufgrund der Tatsache, dass sowohl an der HTW wie auch am Standort Metz der Université de Lorraine bereits tourismusorientierte Studienangebote existieren, wurde die Option eines gemeinsamen DFHI-Angebotes eruiert. Erste Gespräche mit den französischen Kollegen auf Ebene der Fakultäts-, DFHI- und betroffenen Studiengangsleitungen gab es bereits im Sommer 2013 in Saarbrücken. Eine Konkretisierung in Form einer Studiengangsskizze inklusive eines Studienverlaufplans entstand im Sommer 2014. Ein gemeinsamer Antrag auf Förderung der Konzeption eines deutsch-französischen Programms erfolgte seitens der beiden Hochschulleitungen im Oktober 2014; mittlerweile liegt hier ein positiver Bescheid seitens der Deutsch-Französischen Hochschule DFH vor. Et voilà!

Das entstandene Konzept greift die Stärken der beiden Partnerhochschulen auf und erlaubt die Konzeption eines internationalen Studiengangs mit einer besonderen Verankerung in der Großregion. Der Tourismussektor ist nicht nur ein wachsender Markt hinsichtlich der klassischen Urlaubsdestinationen. Auch in der Großregion sind in den vergangenen Jahren eine Reihe größerer touristischer Projekte entstanden (u.a. Freizeitzentrum Bostalsee, Center Parc Les Trois Forêts (Moselle), Centre Pompidou, Saarland-Therme), die die bereits existierenden Strukturen vor allem im Bereich Industriekultur (Musée Les Minneurs Wendel, Weltkulturerbe Völklinger Hütte, Musée du Cristal in St. Louis les Bitches u.v.a.) aber auch darüber hinaus (Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim, Le Carreau, Festival Perspectives etc.) ergänzen. Diese Einrichtungen bewerben ihr Angebot mehrsprachig mit Blick auf ein Publikum aus der Großregion und darüber hinaus. Ein weiteres Indiz für die zunehmende Bedeutung des Tourismus und angrenzender Dienstleistungen sind die seit Jahren steigenden Übernachtungszahlen im Saarland (2,9 Millionen Übernachtungen in 2014, eine Steigerung um mehr als 25% im Vergleich zu 2009).

Im Namen des Fördervereins DFHI / ISFATES wünschen wir dem neuen Studiengang DFHI Tourismus viel Erfolg und einen guten Start...



Förderverein des
Deutsch-
Französischen
Hochschul-
instituts e.V.



Association
pour
la promotion
de l'ISFATES

IDEELLE UND MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG DES DFHI

LEISTUNGEN FÖRDERPREIS STIPENDIEN QUOI DE NEUF
ZUSCHÜSSE KONGRESSE LABOREINRICHTUNGEN EXKURSIONEN
PROJEKTFINANZIERUNGEN STUDIENFAHRTEN MITFINANZIERUNG
ANNUAIRE INSTITUTSMARKETING INTERKULTURELLE SEMINARE ...



Interesse?

... dann unterstützen Sie uns mit Ihrer Mitgliedschaft!

Geschäftsstelle des Fördervereins

htw saar

Waldhausweg 14, D-66123 Saarbrücken

Tel. (0681) 58 67- 374 - Fax (0681) 58 67-507

E-Mail: fv@isfates.com

<http://fv.isfates.com>



UNIVERSITÉ
DE LORRAINE



ISFATES-DFHI

htw saar